



Projektinformation

Selbstbestimmt statt zu früh schwanger

Inhaltsverzeichnis

Landesinformation Angola Wissenswertes über das Land im Südwesten Afrikas	3
Selbstbestimmt statt zu früh schwanger Im Osten Angolas wird jedes zweite Mädchen schwanger, bevor es 18 ist. Die Organisation Mwana Pwo leistet Aufklärung und zeigt Alternativen auf.	4
„Wir brechen Tabus. Damit gewinnen wir das Vertrauen der jungen Leute“ Adao Mendez, Programmverantwortlicher bei Mwana Pwo, über den erfolgreichen Kampf seiner Organisation gegen ungewollte Schwangerschaften und Kinderehen	7
„Heute habe ich mein Leben in der Hand“ Vier junge Leute berichten, was sie im Projekt gelernt haben und was das für sie bedeutet.	9
Erst lachen, dann reden In ländlichen Regionen führt Mwana Pwo Theaterstücke auf, um mit den Menschen ins Gespräch zu kommen. Das funktioniert.	11
Das Projekt im Überblick Zahlen und Fakten	13
Stichwort: Bildung Wie Brot für die Welt hilft	14
Ihre Spende wirkt Wie Sie unsere Arbeit unterstützen können	15



Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen. Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an **kontakt@brot-fuer-die-welt.de**.

Landesinformation Angola

Angola liegt im Südwesten des afrikanischen Kontinents. Nachbarstaaten sind Namibia, Sambia, die Republik Kongo und die Demokratische Republik Kongo. Im Westen grenzt das Land an den Atlantischen Ozean. Hauptstadt Angolas ist Luanda. Hier leben neun Millionen Menschen, knapp ein Viertel aller Einwohnerinnen und Einwohner.

Von 1575 bis 1975 war Angola portugiesische Kolonie. Nach der Unabhängigkeitserklärung brach ein blutiger Bürgerkrieg aus, der bis 2002 andauerte und rund 500.000 Menschen das Leben kostete. Schätzungsweise 2,5 Millionen Menschen wurden vertrieben.

Angola ist reich an Bodenschätzen (vor allem Erdöl, Diamanten und Gold). Allerdings kommen die Einnahmen daraus bei einem Großteil der Menschen nicht an. Fast ein Drittel der Bevölkerung muss mit weniger als zwei Euro am Tag auskommen. Die Jugendarbeitslosigkeit liegt bei knapp 30 Prozent.

Die Verfassung legt das Heiratsalter auf 18 Jahre fest, erlaubt aber Ausnahmen, wenn die Heirat im Interesse der Minderjährigen ist. Jedes dritte Mädchen wird bereits vor seinem 18. Geburtstag verheiratet. Viele arme Familien sehen die Zukunft ihrer Töchter eher durch eine „gute Ehe“ abgesichert als durch eine gute Bildung.



Die Flagge Angolas basiert auf der Flagge der Regierungspartei MPLA, die diese während des Unabhängigkeitskampfes benutzte. Das Zahnrad steht für die Arbeiterklasse, das Buschmesser für die Bauern, der Stern für Fortschritt und Internationalismus. Die beiden gleich großen horizontalen Streifen symbolisieren das im Freiheitskampf vergossene Blut beziehungsweise den Kontinent Afrika.



	Angola	Deutschland
Fläche in km ²	1.246.700	357.022
Bevölkerung in Millionen	37,2	84,1
Mittleres Alter in Jahren	16,3	46,8
Säuglingssterblichkeit in %	5,6	0,3
Kinder pro Frau im Durchschnitt	5,7	1,6
Ärztendichte in Ärzt:innen/10.000 Einw.	2	45
Anteil untergewichtiger Kinder in %	19,0	0,5
Analphabetenrate in %	33,8	k.A.
Jugendarbeitslosigkeit in %	27,9	6,0
Stromanschlussquote in %	48,5	100
Brutto sozialprodukt in Dollar/Kopf	7.200	63.600

Quellen: CIA World Factbook (2025)



Selbstbestimmt statt zu früh schwanger

Im Osten Angolas wird jedes zweite Mädchen schwanger, bevor es 18 ist – und verliert damit die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben. Ein Projekt von Brot für die Welt leistet Aufklärung und zeigt Alternativen auf.

Leise dringt das sanfte Donnerrollen in das Dröhnen der Lastwagen, die pausenlos an dem betongrauen Haus vorbeirasen. Marlene Culemba blickt von ihrem Buch auf. Von Norden schieben sich düstere Wolken in den hellblauen Himmel. Es ist Regenzeit im Osten von Angola, sekunden-schnell wandelt sich das Wetter. Die junge Frau springt auf und reißt die sandfarbenen Uniformen von der Wäscheleine, die sie erst vor einer halben Stunde aufgehängt hat. Sie gehören ihrem ältesten Bruder, er ist Soldat, mit seinem Lohn unterhält er die 14-köpfige Familie.

Als die Wäsche im Trockenen ist, rafft Marlene Culemba ihr Schulbuch, die Notizen, den Stift und die Decke zusammen, auf der sie gerade noch gelesen hat. Nächste Woche hat die 18-Jährige eine wichtige Prüfung an der Krankenpflegeschule. In jeder freien Minute lernt sie, meist sitzt sie dabei auf der kleinen Fläche hinter ihrem Elternhaus. Dort ist ihr Rückzugsort, neben den Ziegelsteinen, die ihr Vater vor

Jahren gekauft hat, um ihr ein eigenes Zimmer zu bauen. Die Steine blieben jedoch unangetastet liegen, weil sein Rücken kaputt war von der jahrelangen Arbeit in der Mine.

Ungewollt schwanger

Marlene Culemba stammt aus Saurimo, einer Kleinstadt im Nordosten von Angola. In nächster Nähe liegen einige der größten Diamantenminen der Erde. Gutes Geld verdienen dort aber nur wenige Studierende aus der Hauptstadt Luanda und deren Geschäftspartner aus dem Ausland. Es gibt ein paar schlecht bezahlte Knochenjobs und ansonsten in der ganzen Region kaum Arbeit. Der Kontrast zwischen dem Reichtum der Zugereisten und der Armut der Bewohnerinnen und Bewohner in der Region schafft Begehrlichkeiten und gefährdet vor allem die Mädchen. Viele lassen sich auf Männer ein, die ihnen ein besseres Leben versprechen, werden ungewollt schwanger, gehen von der Schule ab, sind fortan abhängig vom Geld Anderer.



Fleißig Marlene Culemba sitzt auf der kleinen Fläche hinter dem Haus ihrer Eltern und lernt für die nächste Prüfung. Noch vor ein paar Jahren hatte sie keine Lust mehr auf die Schule.



Unterschiedliche Lebensentwürfe Marlenes Schwester Judite (r.) bekam schon mit 17 Jahren ihr erstes Kind. Inzwischen sind es vier.

Marlene Culembas Mutter war 15, als sie zum ersten Mal schwanger wurde und ihren 13 Jahre älteren Mann heiratete. Mittlerweile haben die beiden zwölf Kinder, die älteste Tochter, Judite, ist 31. Mit 17 bekam die ihr erstes Kind, zog zu den Schwiegereltern, um ihren Eltern die Schande einer unehelichen Enkeltochter zu ersparen, und brach die Schule ab, weil ihr neben der Hausarbeit keine Zeit fürs Lernen blieb. Nach drei Jahren verließ sie ihren Mann, der sie schlug, und heiratete erneut. Heute hat sie vier Kinder. Judites Schwester Virginia, die zweitälteste Tochter der Familie, wurde mit 16 schwanger. Sie lebt mit drei Kindern bei den Eltern ihres Mannes, einen Schulabschluss hat auch sie nicht.

Starke Frauen als Vorbild

Marlene ist die drittälteste Tochter von Fatima und José. Als sie zwölf war, sah es so aus, als würde sie der Familientradition folgen. Ihre Noten waren schlecht, in die Schule ging sie bloß noch, um Freunde zu treffen. Jeden Tag zog sie durch die Straßen, bis es dunkel wurde. Das Geld für die Streifzüge verdiente sie sich in den besseren Vierteln von Saurimo. Sie wusch dort Wäsche, für umgerechnet zwei Euro am Tag. Das ging so, bis sie 16 war.

Dann stand plötzlich ein fliederfarbener Container auf dem Hof ihrer Schule. Sie kann nicht genau sagen, was sie dort hinein zog. Aber sie erinnert sich noch heute genau daran: Die Luft war stickig, zehn Mädchen drängten sich um eine hochgewachsene Frau in einem eleganten Zweiteiler und mit dick geflochtenen Zöpfen. Die sagte, sie arbeite für die

Organisation „Mwana Pwo“, was auf Chokwe, der Regionalsprache, „starke Frau“ bedeutet. Mit sanfter Stimme sprach sie dann über Dinge, die Marlene Culemba seit Jahren durch den Kopf spukten, für die sie aber selbst bis dahin keine Worte gefunden hatte, für die es keine zu geben schien.

Den eigenen Körper schützen

„Sie sagte: Manchmal wollen Männer unsere Körper und sie machen uns glauben, dass wir ihnen geben müssen, was sie wollen“, erzählt Marlene Culemba. Ihr selbst sei das schon passiert, habe die Frau gesagt. Darüber zu reden, habe ihr geholfen, das zu verstehen und einen Ausweg aus solchen Situationen zu finden. „Sie erklärte, dass wir genau wissen müssen, was wir wollen, um uns vor dem Zugriff der Männer zu schützen.“

Jener Nachmittag in dem Container sei ein wichtiger Moment in ihrem Leben gewesen, sagt Marlene Culemba. Damals sei ihr klar geworden, dass auch ihr geschehen war, was die Frau beschrieb. Als sie zwölf war, hatte ein Mann ihren Körper gewollt und sie hatte geglaubt, sie müsse ihm gehorchen. Danach wusste sie lange nicht mehr, was sie selbst wollte.

Nachdem die Frau in dem Zweiteiler das Treffen beendete, folgte Marlene Culemba ihr aus dem Container in die Stadt. Zum ersten Mal erzählte sie, was ihr passiert war. Sie weinte. Die Frau versprach, ihr zu helfen. Am folgenden Tag brachte sie Marlene erst ins Krankenhaus, dann zu einem Psychologen. Und sie meldete sie bei einem

Workshop von Mwana Pwo an, einer Partnerorganisation von Brot für die Welt. Das Thema: Frauenrechte.

Heute, zwei Jahre später, hat Marlene Culemba auch alle anderen Fortbildungen absolviert, die die Organisation anbietet, zu Familienplanung, Sexualkunde, Menstruationshygiene und sexuell übertragbaren Krankheiten. Sie hat den Englisch- und Informatikunterricht besucht und nimmt fast jede Woche an den Gesprächsrunden teil, die Mwana Pwo in dem fliederfarbenen Container auf dem Schulhof veranstaltet. Der Austausch mit anderen, deren Offenheit und Solidarität haben ihr Selbstbewusstsein gestärkt. Inzwischen leitet sie die Treffen sogar manchmal selbst. Mwana Pwo finanziert ihr zudem gerade einen Fortbildungskurs zur Konditorin, den sie parallel zu ihrer Ausbildung als Krankenschwester absolviert. Mit dem Verkauf von Gebäck will die junge Frau im nächsten Jahr ihr Studium finanzieren. Sie möchte Ärztin werden und ein Waisenhaus gründen.

Tabus brechen

Die Sonne scheint längst wieder, als sich Marlene Culemba am frühen Nachmittag auf den Weg zu ihrer alten Schule macht. Die Luft ist feucht und schwer, die Blätter der Mango-Bäume leuchten grün, die Blüten der Feuerbäume knallrot. Die 18-Jährige nestelt aufgeregt an den Knöpfen ihrer Jeansjacke. Gleich wird sie in dem fliederfarbenen Container das Gespräch mit den Jugendlichen führen.

Auf weißen Plastikstühlen sitzen zwischen den Mädchen auch ein paar Jungs, insgesamt fast 20 Schülerinnen und

Schüler. Es hat sich herumgesprochen, dass man mit den Mitarbeitenden von Mwana Pwo über die Dinge sprechen kann, die üblicherweise tabu sind, die aber alle beschäftigen. Marlene Culemba setzt sich auf den Tisch am Kopfende des Containers. „Zusammen sind wir stärker“, steht auf einem Plakat an der Wand neben ihr.

Ängste überwinden

„Ich will heute mit euch über Gewalt sprechen“, sagt sie. „Was versteht ihr darunter?“ Jemand nennt sexuellen Missbrauch. Sofort richtet Marlene Culemba sich auf. „Mir ist das schon mal passiert“, erklärt sie leise. „Es hat sehr lange gedauert, bis ich darüber reden konnte. Aber seit ich es tue, habe ich keine Angst mehr, dass mir so etwas noch einmal passieren kann.“ Tränen laufen über ihre Wangen.

Eine Weile rührt sich niemand. Dann meldet sich ein Junge. Seine Stimme zittert. Vor einem Jahr, sagt er, 15 sei er damals gewesen, habe er auf einem Volksfest ein Mädchen betrunken gemacht und dann mit ihr geschlafen. Er starrt auf den grauen Plastikboden. Er habe gewusst, dass sie es nicht wollte. Jeden Tag müsse er daran denken. Wenn er könnte, würde er es rückgängig machen.

Die anschließende Stille bricht ein älteres Mädchen. „Tu brilhas“, ruft sie in Richtung von Marlene Culemba und beginnt rhythmisch zu klatschen, „du leuchtest“. „Wir alle leuchten!“, antworten die anderen im Chor und fallen in das Klatschen ein.



Berührender Moment Marlene Culemba berichtet in dem Container auf dem Hof ihrer alten Schule über ihre eigenen Missbrauchserfahrungen. Die Jugendlichen hören betroffen zu.

„Wir brechen Tabus. Damit gewinnen wir das Vertrauen der jungen Leute“

Adao Mendez, Programmverantwortlicher bei Mwana Pwo, kämpft seit sieben Jahren im Osten Angolas gegen ungewollte Schwangerschaften und Kinderehen. Mit Erfolg.



Aufklärer

Adao Mendez und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei Mwana Pwo informieren über Themen wie Sexualität, Verhütung und Familienplanung.

Herr Mendez, was sind die größten Probleme in der Region?

Adao Mendez — Hier im Osten von Angola gibt es einige der größten Diamantenvorkommen der Welt. Für die Bewohnerinnen und Bewohner fällt davon aber wenig ab. Überhaupt gibt es bis auf ein paar wenige Beamtenstellen und die Landwirtschaft kaum Arbeit – und damit kaum Einkommensmöglichkeiten. Der Kontrast zwischen dem Reichtum derjenigen, die in den Minen arbeiten, und der großen Armut in unserer Gesellschaft macht vor allem die jungen Menschen verletzlich. Sie sehen das große Geld, aber keinen Weg, etwas davon abzubekommen, sind hoffnungslos, frustriert. Diese Situation nutzen viele Leute aus, die aus anderen Regionen oder aus dem Ausland kommen, um in den Minen zu arbeiten. Sie versprechen unseren jungen Leuten ein besseres Leben, machen ihnen Geschenke. Fast 60 Prozent der Frauen bekommen ein Kind, bevor sie 18 sind. Die Beziehungen halten aber meist nicht lange.

Was kann eine Organisation wie Mwana Pwo für die jungen Frauen tun?

AM — Zuerst schaffen wir Räume, in denen sie sich geschützt begegnen, wo sie sich über Dinge austauschen können, für die anderswo kein Platz ist. Vor weiterführenden Schulen haben wir Container aufgestellt und in den Stadtvierteln Lokale angemietet. Jeden Tag sind dort unsere Mitarbeiterinnen vor Ort, um mit den Mädchen ins Gespräch zu kommen. Sie informieren über Verhütungsmethoden, Familienplanung, klären sie über ihre Rechte auf und wie sie diese durchsetzen können. Unsere Leute sind natürlich auch offen für alle anderen Fragen, die den Mädchen auf dem Herzen liegen. Darüber hinaus unterstützt unsere Organisation die jungen Frauen dabei, sich wirtschaftlich

unabhängig zu machen. Wir bieten selbst Fortbildungen an – Nähkurse, Design- und Englischunterricht – und vermitteln Weiterbildungen an spezialisierten Ausbildungsinstituten, zum Beispiel in den Bereichen Informatik und Konditorei.

Wie unterscheidet sich die Situation auf dem Land von der in einer Stadt wie Saurimo?

AM — In der Stadt haben die jungen Leute mehr Möglichkeiten, sich ein unabhängiges Leben aufzubauen: Es gibt immerhin ein paar Ausbildungsmöglichkeiten und Beamtenstellen in der Verwaltung, in Schulen und in Krankenhäusern. Auf dem Land haben sie kaum Chancen auf Jobs jenseits der Landwirtschaft und auch weniger Zugang zu Wissen.

Wie erreichen Sie die jungen Frauen auf dem Land?

AM — Einmal im Jahr laden wir ausgewählte Mädchen aus den Dörfern zu mehrtägigen Seminaren in Saurimo ein. Sie bewerben sich mit einem Motivationsschreiben, wir übernehmen alle Kosten, stellen Unterkunft und Verpflegung. Später geben sie die Informationen, die wir ihnen vermitteln, in ihren Dörfern weiter. Darüber hinaus halten unsere Mitarbeiterinnen regelmäßig eintägige Workshops vor Ort ab, an denen alle jungen Leute teilnehmen können, zum Beispiel zu Familienplanung. Wir arbeiten auch mit einer Theatergruppe zusammen, die schwierige Themen wie ungewollte Schwangerschaft und Kinderehe auf humorvolle Weise darstellt, in der regionalen Sprache Chokwe. Die Darbietungen finden auf dem Dorfplatz statt, anschließend kommen wir mit den Bewohnerinnen und Bewohnern ins Gespräch. Unserer Erfahrung nach gerät da viel in Bewegung.



Engagiert Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen von Mwana Pwo verteilen an einem Infostand auf dem Marktplatz von Saurimo Broschüren und kostenlose Kondome an Jugendliche.

Was macht Mwana Pwo anders als andere Organisationen?

AM — Über Verhütung und Sexualität zu sprechen ist in unserer Gesellschaft noch immer ein Tabu. Wir sind die ersten, die das gewagt haben. Damit haben wir das Vertrauen der jungen Leute gewonnen. Bei und mit uns können sie über Dinge sprechen, die ihnen wichtig sind, für die aber nirgends sonst Raum ist. Das zeigt Wirkung. Tatsächlich sind die Zahlen ungewollter Schwangerschaften zurückgegangen, seit wir in der Region arbeiten.

Welche Probleme bestehen weiter?

AM — Viele der Mädchen, mit denen wir zusammenarbeiten, wurden oder werden missbraucht, oft in der eigenen Familie. Wir vermitteln sie an Psychologinnen und Psychologen, klären sie über ihre Rechte auf, begleiten sie, wenn sie juristische Schritte gehen wollen. Aber das alles hilft nicht viel, wenn die Mädchen danach wieder in das Haus zurückkehren müssen, wo der Täter lebt. Wir wollen deshalb eine feste Einrichtung schaffen, wo Mädchen dauerhaft Zuflucht finden können.

Was brauchen Sie noch?

AM — Für unsere berufsvorbereitenden Fortbildungen benötigen wir besseres

Material, vor allem Computer, derzeit funktioniert nur ein einziger. Wir wollen außerdem auch in anderen Provinzen und auf dem Land dauerhafte Begegnungsräume schaffen, wo wir derzeit nur punktuell aktiv sind. Außerdem wünschen wir uns, auch in Flüchtlingscamps zu arbeiten, wo Menschen aus dem Kongo leben und wo die Mädchen noch gefährdeter sind als in unseren Gemeinden.

Welche Rolle spielt Brot für die Welt für Ihre Organisation?

AM — Die Unterstützung von Brot für die Welt ist für uns überlebenswichtig. Mit den Mitteln zahlen wir die Miete unseres Ausbildungszentrums, die Container, die wir in den Schulen aufstellen, das Informationsmaterial und das Merchandising, das uns sichtbar macht. Nur weil wir von einer internationalen Organisation finanziert werden, konnten wir außerdem einen Kredit bei einer angolanischen Bank bekommen. Damit zahlen wir laufende Kosten, zum Beispiel Verpflegung und Fahrtkosten für die Teilnehmerinnen unserer Workshops. Die internationale Unterstützung erleichtert zudem die Zusammenarbeit mit der Regierung. Innerhalb von ein paar Tagen bekommen wir zum Beispiel die Erlaubnis, in Schulen aktiv zu sein.

“
Seitdem wir in der Region arbeiten, ist die Zahl der ungewollten Schwangerschaften zurückgegangen.

“

„Heute habe ich mein Leben in der Hand“

Vier junge Leute berichten, was sie im Projekt gelernt haben und was das für sie bedeutet.

„Wir müssen über Sexualität reden“



Klare Vorstellungen Filomena Embéavanga möchte erst ihr eigenes Geld verdienen, bevor sie heiratet und Kinder bekommt.

„Alles, was mit Sexualität zu tun hat, ist in unserer Gesellschaft noch immer ein Tabu. Aber wir müssen darüber reden. Um frei entscheiden zu können, wann und mit wem wir Kinder bekommen, brauchen wir Informationen. Die meisten meiner Freundinnen haben die Schule nicht fertig gemacht, nachdem sie schwanger wurden. Sie zogen zu den Familien ihrer Freunde, bekamen schnell weitere Kinder. Ich hatte immer Angst, mir könnte das Gleiche passieren. Bis mir eines Tages ausgerechnet meine kleine Schwester von Verhütungsmethoden und Familienplanung erzählte. Mitarbeiterinnen von Mwana Pwo waren bei ihr in der Klasse ge-

wesen und hatten sie aufgeklärt. Ich wollte sofort Teil dieser Organisation werden. Zweimal bin ich mittlerweile schon mit Mitarbeitenden von Mwana Pwo in die Dörfer gefahren, wo es für Mädchen noch schwieriger ist, Informationen zu bekommen, wo sie noch gefährdeter sind als in der Stadt, ungewollt schwanger zu werden. Die Mädchen interessiert am meisten, wie wir leben. Ich sage dann, dass ich gerade eine Ausbildung zur Sekretärin mache und dass ich erst heiraten und Kinder bekommen will, wenn ich mein eigenes Geld verdient habe.“

Filomena Embéavanga, 22 Jahre, Studentin und Freiwillige

„Ich werde auf jeden Fall wiederkommen“

„Den pinken Container im Hof habe ich gleich wahrgenommen, als ich vor ein paar Monaten auf die höhere Schule gewechselt bin. Vor allem die Plakate haben mich angesprochen, auf denen vor ungewollten Schwangerschaften gewarnt wird. Als ich heute nach Unterrichtschluss gesehen habe, dass die Tür offen ist, bin ich zum ersten Mal hinein. Seit ein paar Wochen habe ich einen Freund, wir haben uns schon geküsst. Ich habe Angst, schwanger zu werden. Meine große Schwester hat mit 14 ihren ersten Sohn bekommen und die Schule abgebrochen. Ich erinnere mich, dass sie damals sehr unglück-

lich war, aber wir haben nie darüber geredet, wie das passieren konnte. Auch mit meinen Freundinnen oder den Lehrern habe ich mich nie getraut über meine Sorgen zu sprechen. In dem Container war es plötzlich ganz leicht. Ich habe einfach gefragt: ‚Wie kann ich verhindern, schwanger zu werden?‘ Die Frau hat geantwortet, dass es Methoden gibt, und versprochen, morgen Nachmittag ausführlich darüber zu berichten. Ich werde auf jeden Fall wieder kommen.“

Jiza Octavia Muaca, 13 Jahre, Schülerin



Neugierig Jiza Octavia Muaca möchte sich bei Mwana Pwo über das Thema Verhütung informieren.

„Heute habe ich mein Leben in der Hand“

„Dass ich heute mit dem Verkauf von Kuchen und Sandwiches mein eigenes Geld verdiene, habe ich Mwana Pwo zu verdanken. Ohne die Organisation hätte ich mir das nie zugetraut. Ich habe sie vor sechs Jahren kennengelernt, als sie für eine Aufklärungskampagne an meiner Schule waren. Seitdem habe ich mich mit Hilfe von Mwana Pwo ständig weitergebildet. Ich habe den Englisch- und Informatikunterricht besucht, Workshops zu Frauenrechten und Familienplanung belegt und einen über Unternehmertum. Gerade mache ich einen Nähkurs, wir stellen wiederverwendbare Binden her, die wir jungen Frauen auf dem Land schenken

werden. Ich habe selbst welche von früheren Absolventinnen bekommen und mir seitdem gewünscht, dass so viele Mädchen wie möglich erleben, dass das Leben einfacher sein kann. Das größte Geschenk sind für mich aber die Gespräche, die sich in den Räumen von Mwana Pwo mit anderen Frauen ergeben. Die Offenheit, mit der wir dort über Verhütung, Missbrauch und Familienplanung reden, hat mir eine neue Perspektive auf mich und mein Leben gegeben. Früher fühlte ich mich fremdbestimmt, heute habe ich mein Leben in der Hand.“

Joana Paul, 22 Jahre, Verkäuferin



Neue Perspektiven Joana Paul hat sich mit Hilfe von Mwana Pwo ständig weitergebildet. Heute steht sie auf eigenen Beinen.

„Ich möchte mein Wissen weitergeben“



Dankbar José Valdo Mwakasanch hat bei Mwana Pwo viel gelernt. Jetzt möchte er sich ehrenamtlich für die Organisation engagieren.

„Ich lebe nicht weit vom Ausbildungszentrum von Mwana Pwo, jeden Tag habe ich dort einen Haufen junge Leute ein- und ausgehen gesehen. Vor ein paar Monaten habe ich mir ein Herz genommen und bin auch hinein. Die Mitarbeitenden waren sehr offen, luden mich ein, einen Workshop zu besuchen. Ich lernte, wie man eine Schwangerschaft verhindern kann, und dass es auch meine Aufgabe als Mann ist, mich darum zu sorgen. Einige meiner Freunde haben schon Kinder, die meisten mussten die Schule verlassen und Geld verdienen. Ich dachte immer, sie hätten Pech gehabt. Mwana Pwo hat mir die Augen geöffnet. Heute verbringe

ich fast jeden Nachmittag in dem Zentrum. Mit den anderen Jugendlichen spreche ich dort immer über spannende Dinge, heute zum Beispiel darüber, was Gewalt ist, und was es bedeutet, Verantwortung für unser Leben zu übernehmen. Einmal war ich auch schon mit Mitarbeitenden von Mwana Pwo an einer Schule und habe mit den anderen Jugendlichen über Verhütungsmethoden und Familienplanung gesprochen. Das würde ich gern öfter machen. Ich habe so viel gelernt bei Mwana Pwo, ich will mein Wissen weitergeben.“

José Valdo Mwakasanch, 17 Jahre, Schüler

Erst lachen, dann reden

In ländlichen Regionen führt Mwana Pwo Theaterstücke auf, um mit den Menschen über Tabuthemen wie Kinderehen ins Gespräch zu kommen. Das funktioniert.



Anschaulich Mitglieder einer Schauspieltruppe aus Saurimo führen im Dorf Sueja ein Theaterstück auf, in dem sie das Problem der ungewollten Schwangerschaft thematisieren.

Im Schatten des großen Mangobaums wirft der Verlobte Dollarscheine in die Luft und die Schwiegermutter in spe tanzt unter dem Geldregen. Da kippt die Tochter ihrem Zukünftigen einen Eimer Wasser vor die Brust. Das ganze Dorf lacht. Nur Celestino Upale Keke nicht. Vom Rand des Halbkreises, den die Menschen auf dem Dorfplatz gebildet haben, beobachtet der 51-jährige Dorfvorsteher von Sueja mit ernster Miene die Aufführung und vor allem die etwa 100 Zuschauerinnen und Zuschauer: ein paar Männer, einige Frauen, sehr viele Kinder. Säuselnd erklärt die Mutter nun ihrem tiefenden und irritierten zukünftigen Schwiegersohn, in Sueja sei das die übliche Begrüßungszeremonie. Besonders geschätzte Besucher würden mit Wasser übergossen. Da prustet auch der Dorfvorsteher los.

Sueja liegt auf halbem Weg zwischen Saurimo, der größten Stadt im Nordosten von Angola, und der Diamantenmine Catoca, der viertgrößten der Welt. Die 850 Einwohnerinnen

und Einwohner leben, wie der Großteil der angolanischen Landbevölkerung, von dem, was auf ihren Äckern wächst. Darüber hinaus besitzen sie kaum etwas. In der Mine rackern ein paar wenige von ihnen für einen Hungerlohn. Das meiste verdienen die Fachkräfte aus der Hauptstadt und die Geschäftspartner aus dem Ausland.

Oft versprechen diese den Menschen Dinge, die für sie unerreikbaar sind. Gefährdet sind vor allem die Mädchen. Viele von ihnen werden sehr früh ungewollt schwanger. Die Hälfte ist noch keine 18, wenn sie das erste Kind bekommt. Doch darüber spricht kaum jemand. Scham und Schuldgefühle wiegen schwer.

Die Gefahr des schnellen Geldes

Die kleine Schauspieltruppe aus Saurimo ist nach Sueja gekommen, um dieses Tabu zu brechen. Ein paar Mal im

Monat führt sie im Auftrag von Mwana Pwo in Landgemeinden kurzweilige Stücke auf. „Unser Ziel ist, dass die Mädchen ihre Zukunft selbst gestalten“, erklärt Elias Copesala, der 32 Jahre alte Chef. „Das geht nur, wenn sich die ganze Gemeinschaft über die Gefahr des schnellen Geldes bewusst ist.“ Wenn er und seine Truppe nicht auf Dorfplätzen auftreten, produzieren sie im Innenhof seines Wohnhauses in Saurimo Videos für Social Media. Auch diese sollen auf humorvolle Weise das ganze Umfeld zum Nachdenken bringen und damit die Zukunftsaussichten der Mädchen verbessern.

Auf dem Dorfplatz neigt sich das Stück dem Ende entgegen: Die Tochter kehrt ins Haus der Eltern zurück, hochschwanger und vom Mann verlassen. „Noch ist es nicht zu spät! Noch kann sie unsere Präsidentin werden!“, ruft Schauspieler Copesala und streicht über seinen Bart. Er mimit einen weisen Freund der Familie. „Oder zumindest Minenarbeiterin!“ Wieder lachen alle. „Ich werde dich zu Mwana Pwo bringen, Tochter“, erklärt er dann der Schwangeren, ganz ernst. „Starke Frau“ bedeutet Mwana Pwo in der regionalen Sprache Chokwe.

„Jede kann ein selbstbestimmtes Leben führen!“

Copesala tritt aus dem Schatten des Mangobaums und aus seiner Rolle und ruft in die Runde. „Jedes Mädchen kann zu Mwana Pwo gehen! Jede kann ein selbstbestimmtes Leben führen!“ Dreimal fragt er dann: „Habt ihr das verstanden?“ Dreimal bejahen die Dorfbewohnerinnen und

-bewohner im Chor. Die Schauspieler verbeugen sich. Sofort meldet sich eine Frau aus dem Publikum, ihr Gesicht ist tief gefurcht, auf dem Arm trägt sie ein Baby. „Das Problem ist nicht, dass wir Eltern unsere Kinder früh verheiraten wollen“, sagt sie, „das Problem ist, dass unsere Mädchen das wollen.“ Zustimmendes Murmeln. „Die Jugend muss mehr Geduld haben“, ruft eine zweite Frau, auch sie hält ein Kleinkind im Arm.

„Von dem Ertrag unserer Äcker können wir gut leben, niemand muss bei uns Hunger leiden“, sagt Celestino Upale Keke, der Dorfvorsteher. „Aber viele Jugendliche wollen die harte Feldarbeit nicht mehr leisten.“ Sie seien leicht zu verführen, wenn jemand mit Geld locke wie der junge Mann in dem Theaterstück. Während er spricht, rast wieder einer der schweren Geländewagen über die Landstraße, die Arbeiter und Besucher zu den Minen und zurück bringen.

Die Frauen klatschen

Oriana Saquembue, 20, die in dem Stück die früh verheiratete Tochter spielt, setzt sich unter dem Mangobaum nun zu den jüngsten Frauen. „Vor ein paar Jahren, als ich 15 war, kam meine beste Freundin plötzlich nicht mehr in die Schule“, erzählt sie. Sie sei zu Mwana Pwo gegangen und habe gemeinsam mit einem Mitarbeiter erst mit ihrer Freundin gesprochen, dann mit den Eltern. „Gerade hat sie ihren Schulabschluss gemacht und jetzt suchen wir einen Weg, auch ihr Studium zu finanzieren.“ Die Frauen unter dem Mangobaum klatschen.



Fasziniert Frauen und Kinder aus Sueja schauen sich die Aufführung gebannt an. Gerade auf dem Land sind Frühehen und Teenagerschwangerschaften weit verbreitet.

Zahlen und Fakten

Das Projekt im Überblick

- Seit **2017** klärt die Organisation Mwana Pwo (Starke Frau) in Angola über die negativen Folgen von **Frühehen** und **Teenagerschwangerschaften** auf.
- **3.565 Mädchen/junge Frauen** (12-24 Jahre) sowie **1.400 Jungen/junge Männer** (12-30 Jahre) werden durch das aktuelle Projekt sensibilisiert.
- **2.500 Jugendliche** erhalten im Jugendzentrum in Saurimo eine **individuelle Beratung** bzw. können an **Berufsausbildungskursen** teilnehmen.
- **12 Schulungen** für traditionelle und religiöse **Führungspersonlichkeiten** zum Thema sexuelle und reproduktive Rechte finden statt.
- **28 Radiosendungen** und **30 Podcasts** zum selben Thema werden erstellt, ausgestrahlt und über die sozialen Medien verbreitet.
- **6 Austauschtreffen mit staatlichen Institutionen** finden statt, um für eine geschlechtergerechte Gesetzgebung und den rechtlichen Schutz von Frauen in Bergbaugemeinden zu werben.



Projektträger:

Associação Mwana Pwo

Laufzeit:

3 Jahre

Spendenbedarf:

50.000 Euro

Kostenbeispiele:

20 T-Shirts mit Aufklärungssprüchen und Logo: 70 Euro

Druck von 1.500 Flyern: 150 Euro

Monatliche Miete für das Fortbildungszentrum: 250 Euro



Stichwort

Bildung



Rund 765 Millionen Menschen weltweit können weder lesen noch schreiben. Zwei Drittel von ihnen sind Frauen und Mädchen. Ihnen bleibt der Schulbesuch häufig aus kulturellen, religiösen oder ökonomischen Gründen verwehrt. Aktuell gehen 250 Millionen Kinder und Jugendliche nicht in die Schule. Das bedeutet: Ein Sechstel aller Heranwachsenden hat keine Chance auf Bildung. Die Gründe für die Bildungsmisere sind vielfältig: So fehlen vielerorts Schulen. Häufig mangelt es auch an gut ausgebildeten Lehrkräften und an brauchbaren Unterrichtsmaterialien. Und oftmals können sich die Eltern das Schulgeld nicht leisten.

Brot für die Welt setzt sich dafür ein, dass möglichst viele Menschen Zugang zu guter Bildung bekommen:

- Wir fördern Bildungs- und Ausbildungsprojekte, vor allem in ländlichen Gebieten und städtischen Armenvierteln.
- Wir helfen ethnischen Minderheiten und anderen benachteiligten Bevölkerungsgruppen, ihr Recht auf Bildung einzufordern.
- Wir bekämpfen Armut, damit Eltern sich nicht gezwungen sehen, ihre Kinder arbeiten zu lassen.

Denn wir sind der Überzeugung: Bildung ist die Voraussetzung für eine nachhaltige Entwicklung.

Ihre Spende wirkt

Ihnen liegt Bildung am Herzen? Sie möchten das Projekt „Selbstbestimmt statt zu früh schwanger“ unterstützen? Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Bildung“ auf folgendes Konto:

Brot für die Welt
Bank für Kirche und Diakonie
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir Ihre Spende für ein anderes Projekt im Bereich Bildung ein.

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen Partnern zusammen – oft kirchlichen oder kirchennahen Organisationen. Deren Mitarbeitende kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

Verantwortlich

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.



Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.



Noch Fragen? Wir helfen gern!

Brot für die Welt

Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.
Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin
Telefon: 030 65211 4711
kontakt@brot-fuer-die-welt.de

Impressum

Herausgeber

Brot für die Welt
Evangelisches Werk für Diakonie
und Entwicklung e. V.
Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin
Tel 030 65211 4711
www.brot-fuer-die-welt.de

Redaktion Thorsten Lichtblau,
Thomas Beckmann (V.i.S.d.P.)

Texte Veronica Frenzel, Thorsten Lichtblau

Fotos Anne Ackermann

Gestaltung/Layout Katrin Schierloh

September 2025